

Das war ein Sieg der Klasse
ohne Gleichen!
Nun endlich
war der Zwiespalt überbrückt,
und aus millionenfachem
Händereichen
ward unsrer Klasseneinheit
Siegeseichen.



„Brüder, in eins nun die Hände“

Betriebszeitung des Transformatorwerkes
„Karl Liebknecht“
Herausgeber: BPO der SED



DER

TRAFÖ

Nr. 15

21. April 1966

18. Jahrgang

Als auf dem Vereinigungsparteitag, am 21. April 1966, sich die Genossen Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl symbolisch die Hand reichen und die 1055 Delegierten den Grundsätzen und Zielen der Einheitspartei sowie dem Manifest an das deutsche Volk zustimmen, wurde ein wichtiger Abschnitt in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung eingeleitet.

Die Vereinigung der Kommunistischen mit der Sozialdemokratischen Partei zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands war eine nationale und soziale Tat für unser deutsches Volk. Sie war seit dem Manifest der Kommunistischen Partei, seit der Entstehung der revolutionären Arbeiterbewegung in Deutschland und der Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands im Jahre 1918 die größte Errungenschaft. So hieß es doch im Manifest, was heute getan und was heute unterlassen wird, ist für Generationen entscheidend. Heute, nach 20 Jahren demokratischer Entwicklung, wissen wir, daß die im Manifest enthaltenen Worte richtig waren und gleichzeitig richtungweisend bleiben für die Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik.

Die Deutsche Demokratische Republik zählt heute zu den zehn größ-

ten Industriestaaten der Erde und nimmt im sozialistischen Lager den zweiten Platz ein. Die aufopferungsvolle Arbeit Millionen Werktätiger unserer Republik unter Führung der Partei hat sich also gelohnt und ausgezahlt.

An dieser Entwicklung haben die Werktätigen des VEB Transformatorwerk „Karl Liebknecht“ ihren gebührenden Anteil. Ist doch ein moderner Industriestaat ohne eine umfangreiche Elektrifizierung nicht existenzfähig. Wir trugen mit der Herstellung von leistungsfähigen Transformatoren, Schaltern und Wandlern wesentlich dazu bei, den Aufbau der DDR so zu stabilisieren, daß wir heute in der Lage sind, in über 100 Länder der Erde unsere Erzeugnisse des Maschinenbaues, der Elektroindustrie, der Feinmechanik-Optik und anderer Industriezweige zu exportieren.

Auf dem VI. Parteitag wurde das Programm des Sozialismus und die geschichtliche Aufgabe der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands beschlossen. Damit wurden für die nachfolgenden Jahre die Ziele der Partei abgesteckt. Heute, am 20. Jahrestag der SED, sind wir mit Hilfe des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung ein weiteres Stück in der Entwicklungs-

geschichte unserer Republik vorangekommen.

In diese Periode fällt auch das Gespräch, das die SED mit der SPD aufgenommen hat. Unsere Partei ist in dem ersten Brief davon ausgegangen, daß die SED und die SPD die beiden stärksten Parteien in Deutschland sind und daß sie gemeinsam einen entscheidenden Beitrag zur Lösung der deutschen Frage leisten könnten. Wir haben deshalb dem Vorstand und den Mitgliedern der SPD vorgeschlagen, offen und sachlich darüber zu sprechen, wie es nunmehr in Deutschland weitergehen soll. Wir ließen uns dabei davon leiten, daß es zur Klärung folgender Grundfragen kommen muß:

1. Bist du für Verhandlungen und für die Verständigung der Regierungen der beiden deutschen Staaten mit dem Ziel der Entspannung und der Schaffung der Voraussetzungen für die schrittweise Zusammenarbeit und Vereinigung?

2. Wie stehst du zum Friedensvertrag, und welche Vorstellungen hat die SPD von der Vorbereitung und dem Inhalt des Friedensvertrages und?

3. Wie soll ein einiges Deutschland aussehen, das wir alle anstreben? Soll es ein Deutschland sein, in

dem das Volk bestimmt, oder soll es ein Deutschland sein, in dem die Multimillionäre und Hitlergeneräle den Ton angeben?

Damit bringt unsere Partei zum Ausdruck, wie lebendig die Sorge um den Frieden ist und was die Menschen der heutigen Zeit bewegt. Leider geht die Antwort der SPD um diese entscheidenden Grundfragen herum. Es ist bedauerlich, daß der Parteivorstand der SPD diesen Mut dazu nicht aufbrachte.

Trotz großer und vieler Meinungsverschiedenheiten hat das Gespräch begonnen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die begonnene Aussprache zwischen SED und SPD zu einer tiefer gehenden Klärung der Lebensfragen unseres Volkes, aber auch anderer Fragen führen wird. Die Werktätigen in der DDR wissen, daß sie auf dem richtigen Wege sind. Die Ergebnisse ihrer Arbeit beweisen es.

Gleichzeitig möchte ich heute, am 20. Jahrestag der Gründung unserer Partei, allen Genossinnen und Genossen und allen Kolleginnen und Kollegen unseres Werkes den tiefsten Dank für ihre hervorragenden Leistungen in der sozialistischen Produktion aussprechen.

Werner Gerlatzek,
1. Sekretär der BPO

Seht, was aus uns

1946

2400000 MDN Reparaturen

von Transformatoren und Hochspannungsschaltern für die Berliner Stromversorgung

1396 Beschäftigte



Schalterbaues „Ernst Thälmann“ und des Mitteltrafobaues „Völkerfreundschaft“ als erste im Werk verstanden wurden. Im Laufe von zwei Jahrzehnten entwickelte sich die Produktion von Energiegeräten zu einem modernen Industriezweig unserer Volkswirtschaft. Wir haben mit den Goldmedaillen auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1965 für den 160-MVA- und 1966 für den 380-kV-Großtrafo nicht unwesentlichen Anteil an der Entwicklung unseres Industriezweiges.

In den kommenden Monaten und Jahren wird es weiterhin unsere Verpflichtung sein, sowohl an der politischen als auch an der ökonomischen Stärke unserer Republik, unter der Führung der Partei der Arbeiterklasse, der SED, aktiven Anteil zu haben. Was wir bis jetzt geschafft haben, haben wir aus eigener Kraft erreicht, und so soll es auch in Zukunft bleiben, damit ganz Deutschland ein Hort des Friedens wird.

1956

50237000 MDN Warenproduktion

3708 Beschäftigte

Aus Schutt Gold gemacht

Vor Trümmern und Schutt, vor zerstörten Hallen und Maschinen standen wir 1945. 12,9 Millionen MDN betrug der Gesamtschaden im Werk. Die Aktivisten der ersten Stunde waren solch bewährte Arbeiter und Genossen, wie Emil Kirchner, Walter Bahra und Hermann Müller, um nur einige zu nennen. Zu ihnen gehörten aber auch die vielen ungenannten fleißigen und tatkräftigen Kollegen, die mit ihren Händen den Schutt wegräumen halfen, um ein Jahr später mit den ersten Reparaturaufträgen beginnen zu können, damit wieder Energie durch Berlin fließt.

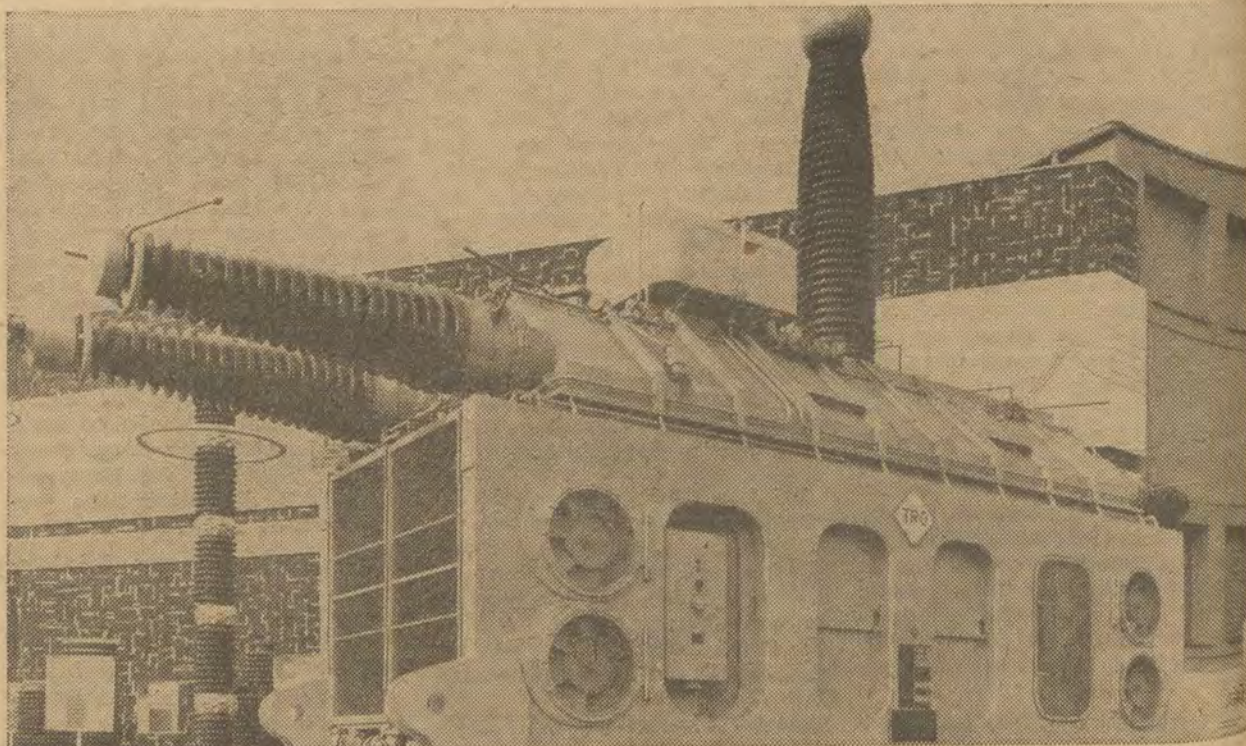
In den damals für jeden von uns schweren Zeiten gab die Partei der Arbeiterklasse die Orientierung, wies den Weg und führte alle Schichten der Bevölkerung zu einem lebenswerten Leben, das wir heute erreicht haben. Die Partei war es, die auf die Gemeinschaftsarbeit und den sozialistischen Wettbewerb lenkte und von den Brigaden des



1966

145000000 MDN Warenproduktion

4140 Beschäftigte



geworden ist

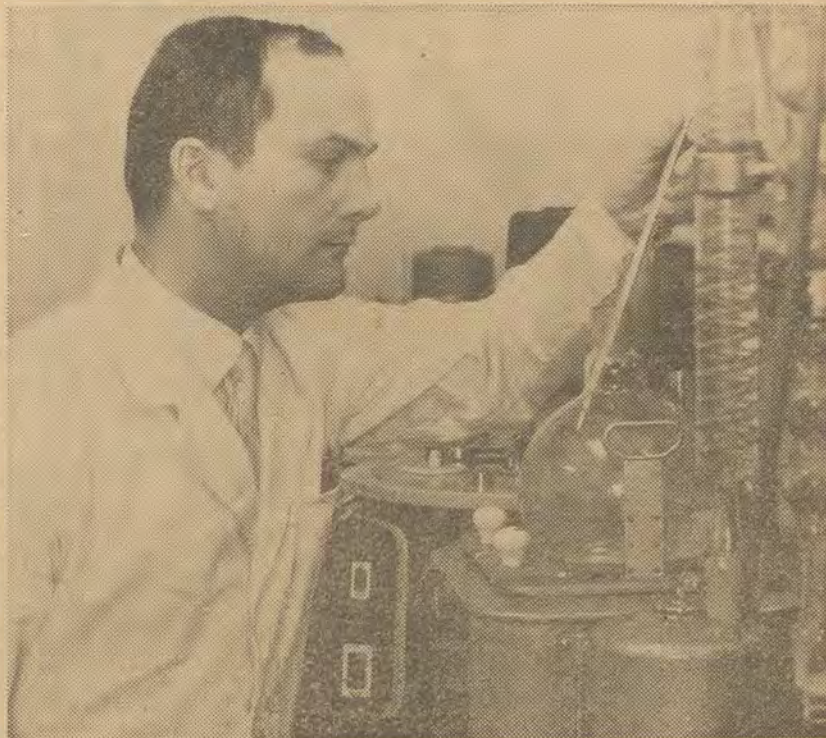
Vor 14 Jahren als Student das Werk kennengelernt — heute als Chemie-Ingenieur Laborleiter

So begann es vor 14 Jahren. Der Student Günter Mensching wollte in den Semesterferien die praktische Arbeit in einem volkseigenen Großbetrieb kennenlernen. Er kam zu uns, und heute ist er Chemieingenieur und Laborleiter. Stolz ist er auf das, was sich das Werkkollektiv in 20 Jahren geschaffen hat. Ist doch in ihm auch seine Arbeit, sein Fleiß und sein Können enthalten. Vor fast eineinhalb Jahrzehnten stellte man ihm die Frage: „Wozu brauchen wir einen Chemiefachmann?“ Heute ist die Arbeit seines Kollektivs aus dem Produktionsprozeß nicht mehr wegzudenken.

Mit der Gießharztechnik bei den Druckzylindern begannen die Kollegen Mensching und Preuß, in deren weiteren Verlauf in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit die Epoxydharz-Halle 100 entstand. Die Klebetechnik findet nicht nur im Schalterbau, sondern auch in der Transformatorfertigung viele An-

wendungsgebiete. Auch bei der Lackierung von Transformatorenblechen bewährte sich die sozialistische Gemeinschaftsarbeit. Ebenso wie es zur Zeit beim Spaltverguß in der Baukastenschalter-Montage der Fall ist.

„Daß wir auch in den kommenden Jahren gute Ergebnisse erzielen und unser Werk wieder ein planerfüllender Betrieb wird, das ist mein persönlicher Wunsch. Dazu will ich mein ganzes Können und Wissen einsetzen. Wenn wir zielstrebig Neuentwicklungen betreiben wollen, dann müssen wir in TVE auch davon wissen, welche Aufgaben sich die Konstruktionsabteilungen der Betriebe gestellt haben. Dann können wir auch gemeinsam unsere Entwicklungsarbeit betreiben und zu guten Ergebnissen kommen.“ Das sagt uns der Chemieingenieur Kollege Mensching zur weiteren Entwicklung unseres Werkes zum „Q“.



Ein verhältnismäßig junges Kollektiv ist die Schaltbrigade in Gtr. Sie besteht aus 21 Kollegen, die erst vor kurzem den Kampf um den Staatstitel aufgenommen haben.

Das Schalten der Trafokerne erfordert von jedem einzelnen Gewissenhaftigkeit und hohe Fachkenntnisse. Deshalb steht die ständige Weiterqualifizierung der Kollegen auch im Vordergrund ihrer Brigadeverpflichtung.

Alle Mitglieder des Kollektivs sind gelernte Trafobauer. Drei von ihnen haben bereits nach erfolgreichem Ingenieurabschluß eine ihrer Qualifizierung entsprechende Tätigkeit in anderen Bereichen aufgenommen. Vier Kollegen qualifizierten sich zum Meister, zwei von ihnen sind ebenfalls schon als solche eingesetzt. Drei weitere Kollegen befinden sich zur Zeit noch im Ingenieurstudium. Man kann mit Recht sagen, daß ein Teil unserer Nachwuchskader in der Brigade Belgard zu finden ist.



Richtige Schlussfolgerungen beherzigen

Trotzdem in R noch vieles aufzuholen ist, gibt es auch erfreuliches zu berichten. Wir kommen zum 20. Geburtstag der Partei nicht mit leeren Händen. Durch die konsequente Einführung der „Tage des Neuerers“ wurde die Neuererarbeit zielgerichteter, und die Ergebnisse ließen nicht auf sich warten. Im I. Quartal dieses Jahres konnten sechs NV vertraglich gebunden und in den Neuererplan aufgenommen werden. Das hatte auch seine Auswirkung auf die jungen Kollegen, die in den ersten beiden Monaten des Jahres 20 Neuerervorschläge einreichten. In der Stanzerei wurden 12 Neuerervorschläge mit einer Materialeinsparung von 35 000 MDN abgegeben. Es gibt noch viele andere Beispiele, die zeigen, daß sich in R einiges tut, um eines Tages planschuldenfrei zu sein.

Manfred Stolz



Mit guten Taten

gratulieren die Kollegen des Kollektivs der sozialistischen Arbeit „Werner Seelenbinder“ der Partei zu ihrem 20. Geburtstag. Die Facharbeiter von Mw 3 gehören seit Jahren zu den Besten im sozialistischen Wettbewerb. Qualität in der Arbeit und ausschlußfreie Erzeugnisse stehen bei ihnen hoch im Kurs. Das zeigt sich u. a. darin, daß sieben Kollegen die goldene, 24 die silberne und 25 die bronzene Qualitätsplakette besitzen. Mit einem solchen hohen Anteil in der Qualitätsarbeit stehen sie an der Spitze des Werkes. Der Wettbewerb wird bei ihnen ebenfalls mit einer neuen Qualität geführt. Dafür sprechen ein sparsames Wirtschaften mit Zeit, Material und Allgemeinkosten, die im Haushaltsbuch ihren Niederschlag finden. Mit diesem Geburtstagsgeschenk will das Kollektiv in Mw 3 mithelfen, die Erfolge von zwei Jahrzehnten sozialistischen Aufbaues in unserer Republik auch weiterhin zu mehren.



Die Partei ist der Vertrauensmann des Volkes



Während meiner Lehrzeit als Maschinenbauer, die ich 1918 begann, wurde ich Mitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Durch meinen Vater — den Genossen der KPD — und Junggenossen der „Naturfreunde“ kam ich dann 1923 zum Kommunistischen Jugendverband (KJVD). Immer waren es die älteren Genossen, die uns in unserer Arbeit unterstützten.

Die Partei benötigte damals ebenso wie heute junge Kader. Am 15. März 1925 wurde ich in die Reihen der Partei übernommen. Auf dem 10. Parteitag der KPD in Berlin im Juli 1925 wurde Ernst Thälmann als Vorsitzender der Partei bestätigt. Kurze Zeit danach sprach er auf einer Kundgebung im Berliner Sportpalast. Die Fahnenträger — ich trug die Fahne der Steglitzer Roten Jungfront — wurden von ihm begrüßt. Wir haben uns sehr darüber gefreut. Ich habe nie vergessen, daß er in solcher Situation die Zeit fand, sich mit jedem von uns zu unterhalten.

Schwer war die Zeit, in der Deutschland sieben Millionen Arbeitslose hatte. Ich „stempelte“ viereinhalb Jahre lang und erhielt in der Woche 14,05 Mark Unterstützung. Immer wieder demonstrierten wir, um unsere Lage zu verbessern. Obwohl die Unternehmer nichts unversucht ließen, die Arbeiter an der Arbeitsniederlegung zu hindern, wurde gestreikt. In all diesen Jahren wuchs unsere Partei. Bei den Reichstagswahlen 1932 erhielten wir sechs Millionen Stimmen. Jetzt wäre es noch Zeit gewesen, gemeinsam mit den sozialdemokratischen Arbeitern den aufkommenden Faschismus zu zerschlagen. Unüberschaubares Leid wäre uns allen erspart geblieben. Nach der Machtergreifung Hitlers wurden unsere Genossen verfolgt und Tausende von uns verhaftet, gefoltert und ermordet.

Unser Leben begann erst wieder nach dem Sieg der Sowjetarmee über den Hitlerfaschismus, und nun ging es an die Beseitigung der Trümmer.

Das größte Ereignis für die Arbeiterklasse und ihre Parteien war 1946 die Vereinigung der KPD und SPD zur SED. Allen Teilnehmern dieses und vorangegangener Parteitage — ich war Gastdelegierter des Parteitages von Groß-Berlin — war der Vereinigungsparteitag ein unvergessliches Erlebnis. Damit war ein jahrzehntelanger Wunsch der Arbeiter endlich Wirklichkeit geworden.

Wir waren dabei — wir sind dabei!

Unsere Partei ist in den 20 Jahren groß und stark geworden, und mit ihr sind wir alle gewachsen. Inzwischen bin ich über 40 Jahre politisch und gewerkschaftlich organisiert und zähle zu den Parteiveteranen. In meinem Leben schließt sich ein Ring. Weil ich aus der Jugendbewegung kam, fand ich wieder zur Jugend. Seit 1956 bin ich Lehrmeister an unserer Betriebsberufsschule. Wie so anders ist doch die Lehrausbildung heute. Vor mehr als 40 Jahren gingen wir zweimal wöchentlich nach Feierabend in die Fortbildungsschule und fuhrten sonntags vormittags von Lankwitz nach Berlin zur Lindenstraße (an der Markthalle), um an der Handwerkerschule technisches Zeichnen zu lernen. Heute verlassen unsere Lehrlinge nach dreijähriger Lehrzeit ihre Ausbildungsstätte mit dem Facharbeiterbrief und dem Abitur. Doch wir Kommunisten erziehen die uns anvertrauten jungen Menschen nicht nur zu guten Facharbeitern, sondern auch zu bewußten politischen Menschen.

Groß ist jedesmal die Freude, wenn Lehrlinge zu mir kommen und um meine Bürgschaft bitten, weil sie Kandidaten der Partei werden wollen. Einige von ihnen sind die Lehrlinge Reinhard Mühlporthe und Peter Gusig, der bereits ausgebildet hat und jetzt an der Humboldt-Universität studiert.

So geben wir unserer Republik gute Facharbeiter und Absolventen der Hochschulen und unserer Partei junge, bewußte Kader, denen wir helfen, Hausherrn von morgen zu werden, genauso, wie uns vor 40 Jahren die alten Genossen halfen. Wir waren dabei und sind dabei. Wer zwei Drittel seines Lebens mit der Partei verbunden ist, wie ich, der kann ohne Zögern hinzufügen: Wir bleiben dabei, denn es ist unsere Partei!

Walter Bahra, Lehrmeister an der BBS

Gisela Rohrbeck

Die junge Revolverdreherin aus Mw 4 stand sowohl an der Maschine als auch in ihrer gesellschaftlichen Tätigkeit ihren Mann. Seit einem Jahr ist sie als Sachbearbeiterin in FF tätig.

Der 20. Jahrestag der SED ist der äußere Anlaß für ihren Antrag, Kandidat der Partei zu werden. Ihr bisheriger Lebensweg ließ erkennen, daß Gisela früher oder später zu denen gehören wird, denen es nicht gleichgültig ist, wo sie stehen. Sie gehört zu den Besten, die in den Reihen der Partei Aufnahme finden.

Rolf Zahn

In der Jugendarbeit, zweieinhalb Jahre ehrenamtlicher FDJ-Sekretär im Verbundnetz Mitte, holte er sich die ersten Erfahrungen in der politischen Arbeit. Der junge Kandidat ist seit dem 1. Januar 1966 AGL-Vorsitzender des O-Betriebes und will in den nächsten zwei bis drei Jahren Erfahrungen in der gewerkschaftlichen Arbeit sammeln.

Der gelernte Elektromaschinenschlosser nahm seine berufliche Entwicklung ernst und qualifizierte sich zum Hochspannungsmonteur und Schaltelektriker. Die gleiche Einstellung zur Qualifizierung hat er zur politischen Arbeit. Er will nicht nur zahlendes Mitglied sein.



Paul Hedrich

Der gelernte und bis 1958 seinen Beruf ausübende Maurer mußte aus gesundheitlichen Gründen seinen Beruf wechseln. Es war für ihn nicht leicht, und wenn er heute an der Texturstraße als Einrichter tätig ist, so beweist es, daß von ihm die Qualifizierung ernst genommen wird.

Seine 44 Lebensjahre hinderten ihn keineswegs daran, in den Reihen der Partei aktiv am Kampf für ein einheitliches und besseres Gesamtdeutschland einzustehen. Im Gegenteil. Die Entwicklung in Westdeutschland, die Gefahr eines neuen Krieges, die von dort ausgeht, beunruhigte ihn um so mehr, daß es nie zu spät ist, in den Reihen der Kampfbereiten zu stehen.

Margot Gumm

Den Genossen der Partei zu gehen war schon lange ihr Wunsch. Dazu verständlich, wenn man weiß, daß sie ein zuverlässiges und aktives Mitglied der AGL und des Zentralen Frauenausschusses ist. Da ihr Mann Genosse ist und manche Stunden außerhalb der Arbeitszeit in Anspruch nimmt und drei Kinder die ganze Aufmerksamkeit und Sorgfalt der Mutter erfordern, konnte sie ihren Wunsch jetzt erfüllen.

Ihr Antrag, Kandidat der Partei zu werden, wurde von den Genossen der APO 7 (R) einstimmig angenommen. Ihr und allen Kandidaten, die zum 20. Jahrestag der Partei aufgenommen wurden, gratulieren wir recht herzlich.



Ein Mensch unserer Zeit

Genosse Dr. Olbrisch ist Leiter der Forschung und Entwicklung des O-Betriebes. Seine Lehre als Elektrotechniker begann er 1942 und beendete sie 1945. Das Ende des Krieges war für ihn ebenso wie für viele andere gleichzeitig der Beginn einer neuen Zeit. Schon vor 20 Jahren, mit knapp 18 Jahren, war Genosse Dr. Olbrisch politisch tätig. In einem Kleinbetrieb, in dem er in seinem Beruf arbeitete, gehörte er dem Betriebsrat an und interessierte sich besonders für Jugendfragen. So nahm er im vorbereitenden Ausschuss der FDJ, in der Antifajugend die Interessen der Jugend wahr. Nach der Gründung der FDJ, im März 1946, wurde er Mitglied des Kreisvorstandes seines Wohngebietes. Damals wurden zu Jugendabenden hauptsächlich bewährte Genossen der Arbeiterparteien eingeladen, die der Jugend halfen, die Erkenntnisse und Erfahrungen zu sammeln, die sie befähigt, sich heute auf den Hausherrn von morgen vorzubereiten. Diese Zeit war für den jungen Facharbeiter Helmut Olbrisch ausschlaggebend für seine spätere Entwicklung. Er wurde 1946 Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

Seine weitere Tätigkeit als Assistent im Sektor Transformatoren an der Hochschule sowie seine Mitarbeit im IPH führte ihn im Jahre 1963 zum Transformatorwerk „Karl Liebknecht“. Hier übernahm er wahrlich keine leichte Aufgabe, denn es galt, in der Transformatorfertigung billigere, bessere, modernere, dem Weltstand entsprechende Großgeräte der Elektrotechnik zu schaffen. In dieser Tätigkeit bewährten sich seine Erfahrungen, und es gelang ihm, ein gutes Kollektiv in F und E des O-Betriebes zu entwickeln.

Für seine hervorragenden Ergebnisse wurde er dreimal als Aktivist ausgezeichnet, und die Kampfgruppe erkannte seine selbstlose Einsatzbereitschaft mit der Medaille der Kampfgruppen an. Fachliches und politisches Wissen zeichnen den Genossen Dr. Olbrisch aus. Seine Konsequenz, Beharrlichkeit und Parteilichkeit bringen ihm das Vertrauen seiner Mitarbeiter und Kollegen ein. Er ist im wahren Sinne des Wortes ein Mensch unserer Zeit.

1947 erhielt er das Reifezeugnis, und es war für ihn nicht leicht, mit seinen ungenügenden Vorkenntnissen der Volksschule während der Kriegszeit dem Angebot eines Genossen, zu studieren, zuzustimmen.

Unser Vertrauen gehört der Partei



„Zur Partei Vertrauen haben ist zu guter Letzt das Vertrauen zu sich selbst. Die Partei und mein Leben gehören zusammen. Das hat weniger seinen Grund darin, weil ich in jungen Jahren zur Partei fand und seitdem Teil von ihr bin, sondern vielmehr, weil sich diese Gemeinsamkeit in 20 Jahren täglich neu bestätigte. Die Auswirkungen zeigen sich nicht allein in der beruflichen Tätigkeit, sondern vielmehr im Persönlichen, in der Familie und im Zusammenleben innerhalb der Gesellschaft. Diese Erkenntnis recht früh im Leben zu erlangen, empfehle ich vor allem jungen Menschen.“

Waltraud Kürbis



„Vertrauen beruht auf Gegenseitigkeit, soll es ein echtes Vertrauen sein. Vertrauen ist aber auch der Ausdruck gegenseitiger Achtung und Anerkennung, die sich auf Erfahrungen stützt. Zum 20. Jahrestag der SED vom Vertrauen zur Partei sprechen, hat seine volle Berechtigung. Die Partei gibt nicht nur ihren Mitgliedern Vertrauen, sondern allen Werktätigen und jedem Bürger der Republik, der durch seine gute Arbeit am friedliebenden Deutschland mitwirkt. 20 Jahre unter der Führung der Partei genügten, um in einem Teil Deutschlands Glück und Frieden für die Werktätigen Wirklichkeit werden zu lassen. Sie hat dabei verstanden, alle Menschen unserer Republik für diese Aufgabe zu begeistern.“

Horst Huwe

Was wir in zwei Jahrzehnten geschaffen haben, das kann heute niemand ignorieren. Wenn wir in den ersten Jahren nach 1945 um das Allernötigste im wahrsten Sinne des Wortes kämpften, so gehen heute unsere Bemühungen dahin, das schöne Leben noch glücklicher und angenehmer zu gestalten. Wenn sich die SED im Offenen Brief zu Deutschlands Zukunft an die Genossen der SPD wendet, dann hilft das mit, in ganz Deutschland zu den eigenen Problemen ins Gespräch zu kommen. Es muß doch eine Einigung zum Guten geben. Wir haben den Anfang gemacht. Nun muß endlich etwas Konkretes dazu von drüben kommen. Der Briefwechsel zwischen der SED und SPD ist meiner Meinung nach ein gutes Beginnen.

Hildegard Langkutsch



„Von nichts kommt nichts, und warten, bis andere neben dir deinen Anteil Arbeit mitmachen, bringt keinen Erfolg. Wenn alle gemeinsam an einer Aufgabe arbeiten, sie mit großem Erfolg beenden und sich auf die nächste orientieren, dann kommen wir sehr schnell und gut voran. So war es im Prinzip in den 20 vergangenen Jahren in unserer Republik. Dort, wo die große Gemeinschaftsarbeit noch nicht voll wirksam wird, weil der eine oder andere glaubt, für ihn gelte es nicht, da muß man deutlich werden. In Niederschönhausen zeichnet sich seit Jahresanfang eine gute Zusammenarbeit auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens ab. So kommen wir auch in den nächsten Jahren weiter und beweisen unser Vertrauen zur Partei.“

Rostin



„Es ist schon sehr lange her, als ich zur Partei fand. Heute gehöre ich zu den Veteranen in der Partei mit meinen fast 40 Jahren Zugehörigkeit. Wenn man älter wird, sind die Gedanken besser durchdacht, kommen Erfahrungen hinzu, der Gesichtskreis hat sich erweitert. Nach vier Jahrzehnten politischen Lebens und Kampf für die Sache der Menschheit und des Friedens sind die Gedanken reifer und abgeklärter geworden. Und doch hat sich in einem nichts gegenüber der Jugendzeit geändert, in der Liebe und Treue zur Partei. Sie bestimmte mein Leben und meine Aktivität, aber auch die Kraft und Stärke der Partei. Diese Einheit und Reinheit unserer Partei hüten und stets achten, das gehört zur ersten Pflicht eines jeden Genossen.“

Wilfried Gurian



„Ich bin noch ein junges Mitglied der Partei und fand den Weg zu ihr über die Jugendarbeit. Genosse zu sein ist nicht allein damit getan, die Beiträge pünktlich zu zahlen und an Versammlungen teilzunehmen. Genosse zu sein verpflichtet, selbst aktiv am Kampf um ein besseres und schöneres Deutschland teilzunehmen und sich auf allen Gebieten zu qualifizieren. Wenn die Jugend ihrer Verpflichtung gegenüber der Nation nachkommen will, dann muß sie sich schon heute auf ihre Aufgabe als ‚Hausherren von morgen‘ bestens vorbereiten. Wenn sie sich dabei um das Vertrauen der Partei bemüht, ist sie gut beraten.“

Uta Reitmann

In der Isolierbrigade der WI I gab es einmal eine Zeit, in der die Kollegen nur ihre fachliche Arbeit sahen und sich an gesellschaftlichen Aufgaben wenig beteiligten.

Daß das Kollektiv vor einiger Zeit den Kampf um den Staatstitel aufnehmen konnte, ist in erster Linie der geduldrigen Überzeugungsarbeit des Genossen Pauls zuzuschreiben. Heute gehört es zu denen, die große Aussichten haben, die begehrte Auszeichnung zu erhalten.



Billigere und bessere Erzeugnisse

Die sozialistische Arbeitsgemeinschaft „Bolzenlose Kerne“ mit den Ingenieurkollegen Fiedler, Wulf und Reimann steht für viele solcher Kollektive, die bessere Konstruktionen und Technologien entwickeln.

Reimann steht für viele solcher Kollektive, die bessere Konstruktionen und Technologien entwickeln, um unsere Erzeugnisse an die technischen Parameter des Weltstandes heranzuführen. Die Partei der Arbeiterklasse gab der technisch-wissenschaftlichen Intelligenz die Möglichkeiten, ihre schöpferische Initiative in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit voll wirksam werden zu lassen. Die Arbeit dieser einen sozialistischen Arbeitsgemeinschaft wirkte sich auf die Großtransformatorenfertigung nicht nur material- und zeitsparend aus, sondern führte zu der Qualität, die ein „Q“ und die Goldmedaille auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1966 berechnete. So wie die drei Ingenieure der SAG „Bolzenlose Kerne“ wertvolle Erfahrungen aus der Gemeinschaftsarbeit sammelten und sie für kommende Aufgaben Gültigkeit haben, so geschieht es auch in anderen Kollektiven. Die guten langjährigen Erfahrungen unserer Facharbeiter mit dem Wissen der Ingenieure und Ökonomen auf eine Aufgabe gerichtet, brachte und bringt uns weiter. So werden die besten Voraussetzungen zum Sieg des Sozialismus geschaffen.

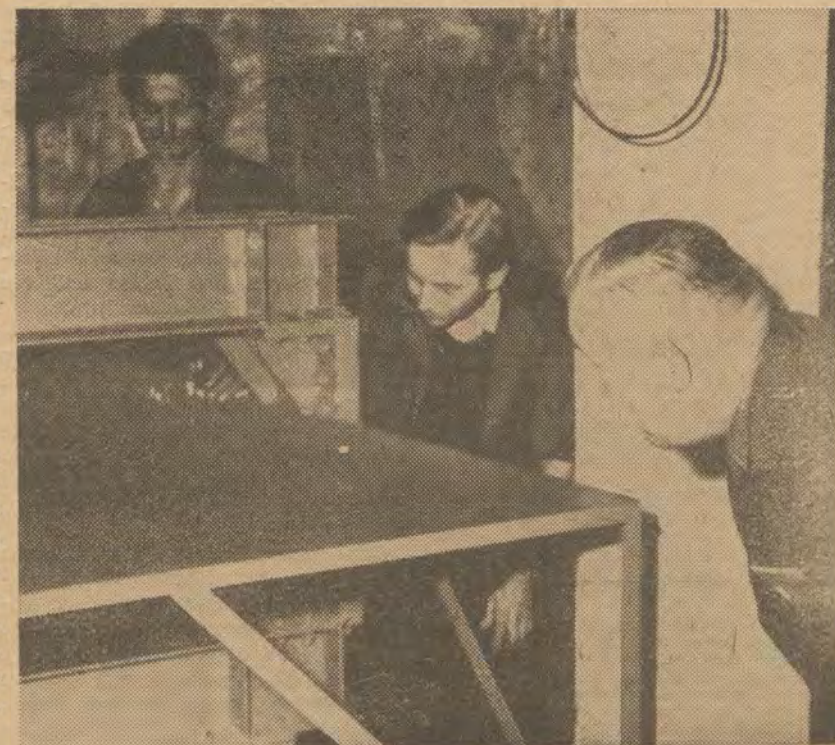


Die Gegenwart beweist, daß wir die Zukunft meistern werden!

Verpflichtungen eingehalten

Ihr Vertrauen zur Partei und ihren Glückwunsch zum 20. Geburtstag der SED beweisen die Mitglieder der sozialistischen Brigade „Wilhelm Pieck“ durch gute Taten. Das Kollektiv von Smb/Smk hat sich die viermalige Erringung des Titels „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ nicht leicht gemacht. Sie haben um hohe und gute ökonomische Ergebnisse gekämpft und sich dabei zu einem bewährten Kollektiv entwickelt.

Zu Ehren des 20. Geburtstages hielten sie ihr Versprechen, 14 verstellbare Spulendeckel und 24 Schichtbänke für den Kernbau zu fertigen, ein. Ebenso werden die Einrichtungen für die Texturblechstraße bis zum 30. Juni 1966 geliefert sein. Im sozialistischen Wettbewerb steht die Brigade in der Neuererarbeit mit höchster Punktzahl an der Spitze.



Junge Klassenkämpfer

Wie viele andere junge Kollegen unseres Werkes stand auch Rainer Streiter vor drei Jahren in den Reihen der NVA und tat seine Pflicht gegenüber unserer Republik. Er wurde in seiner Dienstzeit mehrmals belobt und war für unser Werk ein würdiger Vertreter. Rainer Streiter nahm, wie andere auch, seine frühere Tätigkeit im Werk wieder auf und arbeitet in As.

In der Zeit ihres Ehrendienstes kamen junge Menschen nicht nur mit guten Kameraden und Vorgesetzten zusammen, sie lernten auch bewährte und erfahrene Genossen der Partei kennen. Mancher der jungen Soldaten ist heute selbst Kandidat oder Mitglied der Partei. Aus Soldatenbriefen, die uns erreichten, klingen immer wieder die Worte an, daß die 18 Monate bei der NVA auf jeden Fall eine wertvolle Zeit in der Entwicklung junger Menschen sind.



Was

wir

uns

schaffen -

schützen

wir!



Unsere Soldaten der NVA sind Soldaten des Friedens und der Völkerverfreundschaft, sind Schutz einer glücklichen Zukunft der Menschheit.

Der Patenschaftsvertrag, der zwischen der FDJ des VEB TRO und zwei Kompanien des Wachregiments Berlin abgeschlossen wurde, bringt die feste Verbundenheit der Jugendlichen mit unserer Armee zum Ausdruck. In gemeinsamen Gesprächen und Veranstaltungen lernen die jungen TROjaner das Leben und die Arbeit der NVA kennen.

Am Vorabend des 10. Jahrestages der NVA erlebten wir auf unserem Werkgelände einen Wachappell des Wachregiments Berlin. Jugendliche aus unserem Werk gratulierten den an diesem Tage ausgezeichneten Armeeangehörigen (unser Foto).

Stets einsatzbereit sind auch die Kämpfer der Kampfgruppenhundertchaften in den Betrieben. Gemeinsam standen sie am 13. August 1961 mit den Angehörigen der NVA an der Staatsgrenze, um unsere Republik vor ihrem größten Feind, dem Bonner Imperialismus, zu schützen.

